

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 9 (1902)
Heft: 6

Artikel: Aus dem Millionsgebiet
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529088>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

⊙ Aus dem Missionsgebiet.

A. Von Syrien: In dem Kampfe um die Schule, welchen die katholischen Missionäre, besonders die Jesuiten, gegen Russen und Protestanten zu führen haben, bilden die einheimischen Schwestern von den heiligsten Herzen Jesu und Maria einen trefflichen Bundesgenossen. Diese junge Kongregation der „Mariamettes“ (Marienköchter) zählt augenblicklich 126 Mitglieder, darunter 14 Novizen. Sie hat Niederlassungen in Beirut, Damaskus, Aleppo, Homs, Zahle, besonders aber in den obgelegenen Dörfern des Libanon, im ganzen in 27 Ortschaften. Ihr segensreiches Wirken wird allgemein anerkannt, und von allen Seiten kommen dringende Bitten um einige der Schwestern. Leider ist ihre Zahl noch gering. An Berufen fehlte es nicht. Sehr viele Mädchen, die bei den Schwestern erzogen werden, kennen keinen höheren Wunsch, als sich ihnen anzuschließen. Aber es fehlen die nötigen Mittel. Die Bevölkerung ist zu arm, um etwas beizusteuern. Somit fällt der Unterhalt ausschließlich der Mission zur Last, die ohnehin die größte Schwierigkeit hat, ihre eigenen 192 Schulen zu erhalten.

Von dem Wirken der guten Schwestern nur ein Beispiel. Damur, eine Ortschaft von ca. 6000 Seelen zwischen Beirut und Saïda (Sidon), besitzt eine katholische Knaben- und Mädchenschule. Letztere mit 143 Kindern wird von den Schwestern geleitet. Das Schulgebäude ist sehr einfach, bestehend aus nur drei Räumen, und dient zugleich als Wohnung der Schwestern, die dank ihrer Anspruchslosigkeit sich mit wenig Raum zu bescheiden wissen. Die Kinder hängen mit ganzer Seele an der Schule und an den Schwestern. Diese verstehen es trefflich, in die jungen Herzen die Frömmigkeit einzusenken und sie durch Unterricht und Andachtsübungen zu nähren. Vor einem Hausaltärchen wird täglich gemeinsam gebetet und gesungen. Am letzten Weihnachtsfeste wurde zum erstenmal nach europäischer Sitte auch ein Krippchen aufgeschlagen, aber es fehlte die Hauptsache — das Christkindlein. Nach langem Suchen gelang es P. Salhani S. J., in einem Bazar von Beirut eines aufzutreiben, freilich von winziger Größe. Trotzdem war der Jubel der armen Kinder unbeschreiblich. Sie wurden nicht müde, vor dem kleinen Christkindlein zu knien, Litaneien zu singen und den Rosenkranz zu beten und konnten sich kaum von der Krippe trennen. Als die Schwestern sie mahnten, daß Schlafzeit sei, baten alle dringend, doch noch bleiben zu dürfen, um das liebe Jesuskind nicht allein zu lassen.

B. Von den Philippinen: Es herrscht ein fataler Friede, da er um so mehr Raum läßt für den religiösen Krieg. Der Feind ist emsig an der Arbeit. Protestantische Kapellen, Theater, Logen und dergleichen schießen hier und anderswo wie Pilze auf. An schlechten Blättern ist bereits Ueberfluß. Die staatlichen Schulen werden alle laisiert; jedes äußere Zeichen der Religion, selbst jedes religiöse Bild in den Schulbüchern, ist verpönt. In Bilibi sind gleichfalls alle religiösen Zeichen aus der Schule entfernt, alle Rosenkränze, Andachtsbücher und dergleichen den Kindern abgenommen worden. Vorteilhafte wirken die spanischen Jesuiten in Manila, durch das Gesetz vom 22. Mai 1901 hat die amerikanische Regierung das berühmte Observatorium der Jesuiten in Manila an die Spitze des philippinischen Wetteramtes gestellt und den Patres die Oberleitung der 70 über die ganze Inselwelt hin errichteten Wetterstationen übertragen. Das große Kolleg der Patres, Ateneo Municipal, hat mit 250 Kostschülern, 90 Halbpensionären und 800 Tageschülern das Schuljahr begonnen, während die vor der Stadt in der Nähe des Observatoriums liegende Normalschule 170 Kost- und 500 Tageschüler zählt. Die Schülerzahl des Ateneo wäre noch größer, wenn

es nicht an Raum gebräche, da das Kolleg sich nach keiner Seite ausdehnen kann. Demnächst soll daher auf dem durch Ankauf noch vergrößerten bedeutenden Grundbesitz des Observatoriums vor der Stadt ein neues großes Kolleg mit Raum für 500 Interne gebaut werden. Beide Anstalten, das Ateneo Municipal und die Normalschule, haben auf die amerikanische Staatsunterstützung verzichtet, um ihre Unabhängigkeit zu wahren, und dadurch die Parole zur Gründung freier kath. Schulen gegeben. Dieses Vorgehen hat in weiten Kreisen begeisterten Anklang gefunden, und bereits wurde eine hübsche Anzahl solcher unabhängiger Schulen gegründet. Das Dominikanerkolleg hat bloß 30—40 Kost- und nur wenige Tagsschüler, leider ein Beweis, daß die Hege gegen die Mönche in Manila nicht fruchtlos geblieben ist. Die Dominikaner-Universität und die übrigen Anstalten der Mönche dürfen zwar fortbestehen, erhalten aber keinerlei staatliche Förderung.

C. Vom unteren Niger: Den 19. II. 1901 meldet P. Lejeune: „Wir zählen gegenwärtig über 300 Kinder in unsern Schulen, mehr als 60 Katechumenen haben den Protestantismus abgeschworen. Am 15. August ließ sich König Ohi Patu von Nsubi taufen. Nach dieser Taufe ließen sich drei weitere Häuptlinge in die Liste der Katechumenen eintragen. 28 andere gekrönte Häupter vereinigten sich in einer Ratssitzung und faßten folgende Beschlüsse, welche das Bekehrungswerk des ganzen Volkes dauernd sichern dürften:

1. Alle Eltern sind gehalten, ihre Kinder zur Schule zu schicken, und zu diesem Zwecke geben die neun Stadtteile ihre großen Fetischhütten her.

2. Alle Bewohner von Nsubi müssen sich in der katholischen Religion unterrichten lassen.

3. Auf Kosten der Stadt sollen zwei große Straßen von 7 m Breite hergestellt werden, um die Mission mit den verschiedenen Stadtteilen in Verbindung zu setzen.

4. Wer immer sich diesen Verfügungen widersetzt, ist zu einer Strafe verpflichtet, welche an eine speziell zur Aufrechterhaltung dieser Gesetzesparagraphen aufgestellte Kommission zu entrichten ist.

D. Von China: Vor den Wirren gab es 430 Volksschulen mit 4750 Kindern, im Frühjahr 1901 waren nur noch 49 (39 davon wieder hergestellt) mit 940 Kindern im Gang.

E. Vom belgischen Kongo: Der Jesuit P. von Genexthoven meldet folgende Ziffern der letzten zwei Jahre, Schulkinder 1900 = 3580, 1901 = 4294.

F. Von Kamerun: Der tägliche Schulbesuch der 80 Knaben in Groß-Batanga ist einem Schreiben der deutschen Pallottiner zufolge recht zufriedenstellend. Die Eltern und vor allem die beiden Häuptlinge sind davon überzeugt, daß der regelmäßige Schulbesuch für die Jugend des Dorfes von großem Nutzen ist. Auch über den Schulbesuch der Mädchen in den deutschen Besitzungen von Togo sprechen sich die Berichte recht anerkennend aus. Von 90 eingeschriebenen Kindern besuchen 50—60 regelmäßig den Unterricht. Die Mädchen entwickeln eine immer regsamere Vernbegierde. In buntem Durcheinander versuchen sich die Kleinen im Alter von 5—12 Jahren an der ABC-Tafel mit den großen, farbigen Buchstaben oder an einer Rechenmaschine mit ihren schönen, bunten Kugeln, und es ist nicht selten, daß ein zwölfjähriges Mädchen mit einem kleinen Brüderchen oder Schwesterchen in einem Schlagtuch auf dem Rücken auf der Schulbank sitzt. Wie überall bei den Negern bildet auch hier der Gesang ein Hauptelement des Unterrichtes.